

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 35 (2009)

Heft: 1

Artikel: Reflexive Modernisierung und die Überwindung kategorialer
Dichotomien des Terrorismus

Autor: Kron, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-815043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reflexive Modernisierung und die Überwindung kategorialer Dichotomien des Terrorismus

Thomas Kron*

1 Einleitung

Mit den Ereignissen vom 11. September 2001 ist ein *neuer Terrorismus* in die Welt gesetzt worden, der mit dem Namen Al-Qaida verbunden wird. Seither ist in vielen Publikationen versucht worden, dieses Neue zu beschreiben, zu analysieren und zu erklären (Kron und Reddig, 2007). Eine prominente Perspektive, die das Neuartige des Terrorismus zu fassen versucht, ist die *Theorie reflexiver Modernisierung* von Ulrich Beck. In diesem Beitrag wird über Beck hinausgehend gezeigt, dass seine theoretische Sichtapparatur dem neuartigen Phänomen angemessen ist, dass man dies aber genauer als Beck begründen kann. Insofern ist diese Abhandlung sowohl als exemplifizierende Ergänzung zur Theorie reflexiver Modernisierung als auch als ein Beitrag zur aktuellen Terrorismusforschung zu verstehen.

2 Merkmale reflexiver Modernisierung

Was bedeutet «reflexive Modernisierung»? In den letzten Jahren ist diese Frage immer detaillierter beantwortet worden (Beck, 1986; 1993, 57ff.; 2004; 2007; Beck und Bonß, 2001; Beck, Bonß und Lau, 2001, 2004; Beck und Grande, 2004; Beck und Lau, 2004). Allgemein beschreibt reflexive Modernisierung einen Mechanismus der Veränderungen der zeitgenössischen Gesellschaft. Die Theorie setzt dabei auf *Reflexivität* als Hauptmoment der Gesellschaftsentwicklung, d. h., dass die moderne Gesellschaft an einen Punkt gekommen ist, an dem sie sich mit den von ihr selbst initiierten Dynamiken konfrontiert sieht: Die «Erste Moderne» hat Dinge in Gang gesetzt und die Konsequenzen dieser In-Gang-Setzung fallen nun auf die Gesellschaft zurück («Zweite Moderne»), die dabei mit den etablierten Problemlösungen an ihre Grenzen stößt. Insofern modernisiert sich die Moderne selbst. Anders formuliert, die moderne Gesellschaft *implodiert*, «ihre Basisprinzipien, Grundunterscheidungen und Schlüsselinstitutionen lösen sich im Zuge radikaler Modernisierung von innen her auf» (Beck, Bonß und Lau, 2001, 11). Es ändern sich aber auch die Vorgaben für den Wandel selbst, d.h. die leitenden Ideen und basalen Grundunterscheidungen

* RWTH Aachen University, Institut für Soziologie.

für sozialen Wandel haben sich umformt, weshalb man (Beck, Bonß und Lau, 2001, 12; Beck und Grande, 2004, 50) auch von einem «Meta-Wandel» spricht.

2.1 Transintentionalitäten

Der zentrale Motor dieser Entwicklung ist die «Dominanz von *nicht-intendierten Nebenfolgen* technisch-ökonomischer und kulturell-politischer Neuerungen im globalen Kapitalismus, der auf diese Weise seine eigenen gesellschaftlichen Grundlagen revolutioniert.» (Beck, Bonß und Lau, 2001, 19; vgl. Beck, Holzer und Kieserling, 2001) Der Prozess der Modernisierung verändert mittels *Transintentionalitäten*¹ seine eigenen Basisprämissen. Z. B. heben die Transintentionalitäten des marktwirtschaftlichen Geschehens national- und sozialstaatliche Grenzen auf. Sich derart den eigenen Boden entziehend, müssen für den Rechtsstaat, den Sozialstaat, die parlamentarische Demokratie genauso neue institutionelle und Handlungsregeln gefunden werden wie für «tief eingeschliffene Muster von Normalbiographie, Normalarbeit und Normalfamilie» (Beck, Bonz und Lau, 2001, 19). Die Entwicklung der Gesellschaft kann somit anhand der Reaktionen auf Transintentionalitäten analysiert werden, wobei sozialer Wandel als Diskontinuität in der Kontinuität gedacht wird und Folgeprobleme keine abweichenden Variationen, sondern Konsequenzen aus regulären gesellschaftlichen Operationen sind. Zusammenbrüche, Krisen, Ambiguitäten und Ambivalenzen werden in der Theorie reflexiver Modernisierung nicht als gelegentliche Zuspitzungen, nicht als Ausnahmen begriffen, sondern als «permanente Funktion des Systems» (Beck, Bonß und Lau, 2004, 47; vgl. zur Kritikalität der Gesellschaft auch Kron, 2007).

2.2 Von der Entweder-Oder- zur Sowohl-als-auch-Logik

Um Phänomene reflexiver Modernisierung angemessen erfassen zu können, muss die Soziologie, so Beck (2004, 116f.; Beck und Grande, 2004, 33ff.; 1997, 49ff.), ihr methodologisches Arsenal anpassen. Vor allem muss der sozialwissenschaftliche Begriffsrahmen modifiziert und das Denken in Dualismen, in Binaritäten, in eindeutigen Unterscheidungen auf ein neues Denken umgestellt werden. Beck nennt dieses neue Denken *Kosmopolitismus*, das die Gleichzeitigkeit von Gegensätzlichkeiten zulässt: Man müsse von einem «Entweder-oder» zu einem «Sowohl-als-auch» kommen. Das bedeutet nicht eine Ent-Differenzierung im Sinne der Aufhebung von Unterscheidungen, sondern es geht «um das Uneindeutigwerden tieferliegender kognitiver wie institutioneller Duale, die von der soziologischen Theorie bislang kaum systematisch erfasst wurden.» (Beck, Bonß und Lau, 2001, 38) Mögliche Kan-

1 Für Nebenfolgen, die unerwartet und/oder unerwünscht sein können und sich entweder auf das Handeln des Akteurs oder auf den Gesamteffekt des Handelns beziehen, benutze ich im Folgenden einheitlich den Begriff «Transintentionalität» (vgl. Kron, 2003).

didaten für Unterscheidungen, die im Wandel von der Ersten zur Zweiten Moderne uneindeutig werden, sind nach Beck u.a. Krieg vs. Frieden, Leben vs. Tod, Wir vs. Die Anderen. Und dies gilt auch für den neuen Terrorismus.

Zunächst ist dieser Terrorismus in seiner Genese und in seinen Wirkungen als transintentionales «Weltrisiko» zu verstehen: Zum Einen ist er als transintentionale Reaktion auf Modernisierungsprozesse entstanden, die die Lebensweisen religiös geprägter Kulturen bedrohen und mit denen bestimmte Regionen nicht Schritt halten können. Er ist die Nebenfolge der Siege der westlichen Moderne mit seinem Individualismus, seiner Souveränität etc. So gesehen ist Terror Subpolitik und macht auf Schlüsselprobleme, Menschenrechte usw. aufmerksam: «Wie ist Gerechtigkeit und Würde global möglich?» lautet die terroristische Frage (Beck, 2007, 200). Zum Anderen bewirkt dieser Terrorismus intendiert das Auslösen von Transintentionalitäten, indem er sich, die Unterscheidung von Risiko und Gefahr nutzend, als unbegrenztes Terrorrisiko inszeniert (Beck, 2007, 30ff.). Hier zeigt sich die Weltrisiko- als Erwartungsgesellschaft: Der neue Terrorismus ist die massenmedial reflektierte Globalisierung der Erwartung möglicher Attentate. Das globale Terrorrisiko wird zum normalen Dauerausnahmestand, was mit der Entmündigung von Staaten einhergeht, die selbstgesetzte Verfassungsansprüche – die Gewährleistung der Sicherheit ihrer Bürger – nicht einhalten können. Mit diesem Risiko erodieren zwei wichtige Basisunterscheidungen der Ersten Moderne: National vs. International sowie Krieg vs. Frieden. D.h. es entsteht ein Phänomen, das in den alten Denkkategorien der Sozialwissenschaft nicht mehr angemessen erfassbar ist.

Über diese allgemeinen Hinweise hinaus möchte ich detaillierter zeigen, inwieweit Al-Qaida als Prototyp des neuen Terrorismus tatsächlich (1) ein Produkt von Transintentionalitäten ist und (2) nur mittels eines «methodologischen Kosmopolitismus» (mit einer Sowohl-als-auch-Logik) angemessen analysiert werden kann.

3 Al-Qaida als Transintentionalität

Als erstes gilt es zu zeigen, dass Al-Qaida ein transintentionales Ergebnis des handelnden Zusammenwirkens verschiedener Akteure ist. Als wichtigster Akteur neben Al-Qaida sind vor allem die USA zu nennen. So besteht ein breiter Konsens, dass der neue Terrorismus eine transintentionale Konsequenz des US-amerikanischen *Imperialismus* ist (Mann, 2003), hinter dem eine einheitliche, neo-konservative Haltung steckt. Ganz zweifellos ist diese Haltung eng mit dem militärischen Potential der USA verknüpft, so dass man auch von einem «militärischen Imperialismus» bzw. von einem «imperialistischen Militarismus» sprechen kann. Um dies zu verstehen, muss man sich einerseits lediglich die weltweit einmalige quantitative und qualitative militärische Stärke der USA vor Augen führen (vgl. Müller, 2003,

32ff.); andererseits ist es hilfreich, zuerst die ideologische Basis dieses Imperialismus zu vergegenwärtigen.

3.1 Intentionen der USA

Jene US-amerikanische Gesinnung, die beinhaltet, Ziele mit Gewalt erreichen zu können, wurde wesentlich durch die neokonservativen Ideen des Intellektuellen *Norman Podhoretz* angeleitet. Grundlage ist die Ansicht, dass in jenem sozialen Feld, in dem sich Politik, Kultur und Moral treffen, nur eindeutige Anschauungen zu prozessieren sind. Auf dieser Grundlage kann die neo-konservative Weltsicht in sechs Punkten zusammengefasst werden: (1) *Es gibt das Böse wirklich*. Dieses setzt sich durch, wenn diejenigen, die damit konfrontiert werden, ihre Pflicht zur Verteidigung nicht wahrnehmen. Als Beispiel für einen vermeidbaren Durchbruch des Bösen wird der Aufstieg Hitlers mit allen seinen Folgen gesehen. (2) *Nur der Einsatz militärischer Macht kann das Böse besiegen*. Auch die Diplomatie einer größeren Interessengemeinschaft konnte Hitler nicht stoppen. (3) *Amerika hat eine Mission zu erfüllen*. Da keine gleichwertige globale Macht existiert, gibt es keinen Grund für einen eventuellen Rückzug Amerikas, denn um weltweiten Frieden zu produzieren, wird eine beständige globale Machtausübung benötigt. (4) *Die Mission erfordert Ordnung und Stabilität im Heimatland*. Dies beinhaltet nicht nur die Unterstützung für eine «starke» Außenpolitik, sondern auch die Aufrechterhaltung traditionaler Werte wie die in eine Ehe eingebundene Kernfamilie, die Verfechtung von Recht und Ordnung usw. (5) *Die Mission bezieht sich auf eine andauernde und grausame Krise*. Ein Nicht-Handeln würde nur noch schlimmere Konsequenzen zeitigen. (6) *Das Gegenstück zur Krise ist die Führerschaft*. Menschen sind in der Lage, den Lauf der Geschichte durch ihr Handeln zu verändern, aber dies erfordert moralische Klarheit, Durchsetzungskraft und geistige Beweglichkeit, etwas, das nur durch eine geeignete Führerschaft kollektiv entfaltet werden kann.²

Der Zusammenbruch der Sowjetunion hat der neo-konservativen Anschauung jene Kontrastfolie entrissen, die die US-amerikanische «Mission» legitimiert und begründet hatte. Während der 1990er Jahre gab es folglich eine Revitalisierung einer «zweiten Generation» von Neokonservativen, die Gelegenheit des sich andeutenden Zerfalls der Sowjetunion in Richtung eines globalen Unilateralismus nutzend. Dies bedeutet, sich nicht mehr in Opposition zu einem Gegner zu definieren, sondern

2 Basis dieses neokonservativ geprägten, US-amerikanischen Imperialismus ist eine religiöse Fundierung. Besonders den 100 Millionen Anhängern der Evangelikalen, für die Amerika ein durch Gott erwähltes Volk ist, gilt der Soldat als Prototyp eines Akteurs mit moralischen Eigenschaften, die für alle Personen gelten sollten, um das bis ins Mark verdorbene, zeitgenössische Amerika wieder auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. Im Imperialismus findet diese Anschauung ihre geopolitische Entsprechung: Die globale, politisch-militärische Machtausübung sorgt dafür, dass Amerika als Sieger aus dem Kampf hervorgeht und nach innen moralisch erneuert wird. Ein amerikanisches Imperium ist in der Selbstwahrnehmung nicht nur dazu berufen, die Welt zu regieren und Freiheit und Demokratie zu verbreiten, sondern erfüllt zugleich den Zweck der moralischen Selbsterneuerung.

eine positive Agenda zu implementieren, die darauf ausgerichtet ist, die vorhandene (militärische) Macht zu nutzen, um den finalen Triumph der Verbreitung amerikanischer Ideale einzufahren. Dieser modifizierte Neokonservatismus beinhaltet fünf weiterführende Überzeugungen: (1) *Die amerikanische Dominanz ist letztlich gutartig*. Andere Nationen werden dies auch erkennen, wenn auch vielleicht nicht direkt. Hinter dieser Überzeugung steht die These vom «*consent without consent*», unterstellend, dass eigentlich gar kein Dissens besteht. So wie man Kinder davor rettet, über die Straße zu laufen, um nicht überfahren zu werden, und diese Kinder diese Einmischung auch befürworten werden, wenn sie nur groß genug sind und die richtige Reife haben, die ganze Tragweite ihres Handelns zu verstehen, so werden auch die Staaten und Menschen einer amerikanischen Intervention eigentlich zustimmen. Diese Menschen sind eben noch fehlgeleitet und unreif. (2) *Ein nur partielles Versagen der USA würde die Welt in ein globales blutiges Chaos stürzen*. Die Vorstellung kollektiver Sicherheit wird als Illusion entlarvt: Nur der unipolare Einsatz der USA kann die globale Ordnung garantieren. (3) *Gewalt ist als das einzige Mittel, mit dem Ordnung durchgesetzt werden kann*. Und dieses Mittel muss im Rahmen eines proaktiven Leitbildes angewandt werden. Mit dieser Überzeugung erübrigt sich die Suche nach alternativen Mitteln, was die Opportunitätskosten zunächst senkt und eine einfache Heuristik bereitstellt, da jegliche Selbst-Hemmnisse wegfallen. (4) *Alles muss darauf ausgerichtet sein, die militärische Macht nicht nur zu erhalten, sondern so weit wie möglich auszubauen*. Ob eine aktuelle Bedrohung besteht oder nicht, die militärischen Kapazitäten müssen für alle (auch gleichzeitig mehrere) Fälle zur Verfügung stehen.

Mit der «*National Security Strategy*» vom Sommer, 2002 wird die unilaterale Politik der USA festgeschrieben. Die Bedrohung der Sicherheitslage wird dort als immens beschrieben, da der Einsatz von Massenvernichtungswaffen durch Terroristen wahrscheinlich werde. Außerdem ist die Bedrohung diffus, weil der Feind nicht mehr direkt adressierbar und greifbar ist. Die Konsequenz sei, dass die USA in ständige, höchste Alarmbereitschaft versetzt werden muss. Die immense Bedrohung verlange zudem nach *Präemption*, der zuvorkommenden, aktiven Verhinderung von Terrorismus sowie nach *Prävention*, dem Eingriff, bevor Gewalt entsteht, vor allem dort, wo sich feindliche Staaten auf Massenvernichtungswaffen ausrichten oder zumindest Anzeichen zeigen, dies tun zu wollen. Dies bedeutet letztlich ein selbstgesetztes weltweites Interventionsrecht.

Insgesamt erkennt man deutlich eine imperialistische Ausbreitung des militärischen Einflussbereichs. Die «*Bush-Doktrin*» des Präventivkriegs ist Ausdruck dieses Militarismus. Dabei geht es darum, schnell und effektiv einen vorausseilenden Sieg zu erringen. Bedenkt man die nicht explizit ausgeschlossene Möglichkeit des Einsatzes von biologischen oder Nuklearwaffen für einen Präventivangriff mit, dann wird deutlich, dass es nicht um «*Politik mit anderen Mitteln*» geht, sondern um pure Beseitigung als Alternativstrategie zur Abschreckung. Zugleich bringt sich

diese Strategie gegen jede auch nur erdenkliche Gefahr in Stellung – eine Reaktion auf die ängstliche Gesinnungslage der USA vor einer Verwundbarkeit, die mit dem «Sputnik-Schock» begonnen hat. Aus dem Desaster von Vietnam wurde zudem die Konsequenz gezogen, dass man einen Krieg nur gewinnen kann, wenn man die unbedingte Bereitschaft zum Siegen einbringt. Zudem mussten präzisere Waffen gefunden werden, mit denen man wie mit einem Skalpell zielgenaue Operationen durchführen konnte. Besonders die sogenannten «*ballistic missile defenses*», interkontinentale Abwehrraketen, schienen sehr geeignet – wenn man diese offensiv einsetzt.

3.2 Transintentionale Konsequenzen US-amerikanischer Interventionen

Wie haben die USA nun den neuen Terrorismus durch Transintentionalitäten (mit) erzeugt? Zunächst war der Eintritt der USA in die arabische Welt noch dem Faktor Energie geschuldet, spätestens nachdem man im Februar 1945 mit der saudischen Monarchie militärischen Schutz im Gegenzug für Öllieferungen vereinbarte (Kepel, 2004).³ Bahadir (2002) beschreibt vier entsprechende Parameter der US-Außenpolitik: (1) In allen «gemäßigten» Erdöl fördernden Ländern sollen die politischen Systeme stabilisiert werden und gegen innen- und außenpolitische Risiken abgeschirmt werden. (2) Die Erdöl fördernden «Schurkenstaaten» (vor allem Irak, Iran und Syrien) gelten als potenzielle Preistreiber, d.h. sie werden als Gefahr für die «Erdöl-süchtige Nation USA» (so Präsident Bush Jr. im Januar, 2006) eingestuft, die bereit sind, «Erdöl als außenpolitische Waffe» einzusetzen. Folglich müssen diese Regime in «gemäßigte» Staaten «transformiert» werden. (3) Stabilisierung erfolgt durch Wirtschaftshilfen und mittels Unterstützung beim Aufbau des Sicherheitsapparats, was militärische Hilfe einschließt. (4) Türkei und Ägypten und ganz besonders Israel werden als militärisch stärkste und stabilste Partner massiv unterstützt.⁴

Diese motivationale Gemengelage – neben dem einfachen Rache-Bedürfnis, der Sowjetunion «ihr» Vietnam zu bereiten – dürfte u.a. zur Unterstützung der afghanischen Widerstandskämpfer im Krieg gegen die Sowjetunion geführt haben. Laut Clarke (2004, 81ff.) zeitigte die US-amerikanische Politik allerdings vier langfristige, transintentionale Konsequenzen: Erstens konnten die afghanischen Kämpfer nicht verpflichtend an die USA gebunden werden, da die US-amerikanische Unterstützung mittels des pakistanischen Geheimdienstes abgewickelt wurde. Zweitens machte man sich über die Herkunft und Zukunft der Kämpfer keine Gedanken.

3 Schon 1933 erhielt die US-Firma Standard Oil die Konzession zum Erschließen von Ölfeldern, was in den Folgejahren einen wachsenden US-amerikanischen Einfluss im Nahen Osten bedeutete. Im Zweiten Weltkrieg haben sich die USA dort zudem Luftwaffenstützpunkte gesichert. Seit 1953 ist klar, dass die USA im Stützpunkt Dhahran auf Dauer im Land verbleibt.

4 Israel gilt als wichtigster militärischer Partner der USA im Kampf gegen die Sowjetunion. Neben der Energieversorgung und den geo-politischen Überlegungen sieht die USA sich zudem dem moralischen Anliegen verpflichtet, dem kleinen, westlich orientierten Staat, den Überlebende des Holocaust gegründet hatten, vor feindlichen Angriffen zu schützen.

Drittens gab es keinen Plan, Afghanistan nach dem Krieg weiter zu unterstützen. Wie später im Irak konzentrierten sich die USA auf den militärischen Sieg und vernachlässigten die Befriedung des besiegten Landes. In Afghanistan führte dies zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen nach Abzug der Sowjettruppen. Ein solches Ordnungs-Vakuum zieht Machtinteressen an. Der pakistanische Geheimdienst nutzte seinen Einfluss und etablierte die fundamentalistische Gruppe der Taliban, die in der Lage waren, Ordnung zu schaffen. Viertens rechnete man nicht mit den Flüchtlingsströmen nach Pakistan, zu denen auch «reiche fanatische Araber» gehörten. Die gesellschaftsverändernde Kraft dieser Migration wurde unterschätzt und die damit verbundene Gefahr der politischen Destabilisierung noch dadurch gefördert, dass die USA die Unterstützung für Pakistan als Sanktion gegen das pakistanische Atomwaffenprogramm einstellte. Das Ergebnis war eine politische instabile Atomwaffenmacht. Zudem war als transintentionaler «Tipping-Point» des Afghanistan-Krieges nach dem Ausbleiben von Waffenlieferungen durch die Sowjetunion 1992 keine arabische Armee mehr in der Lage, mit Israel ein Kräftegleichgewicht zu erzeugen, wodurch die offiziellen Streitkräfte innerhalb der arabischen Länder ihre politische Legitimation verloren haben. Diese Unterlegenheit forderte zur Suche nach einer anderen Form des Widerstands auf.

Ein entscheidender Schritt für die Entwicklung des neuen Terrorismus ist weiterhin darin zu sehen, dass die Terroristen durch «Lernen am Misserfolg» zu einer Strategieänderung gezwungen wurden. Die Transnationalisierung des Terrorismus z.B. kann so als transintentionales Ergebnis der verlorenen Kämpfe gegen das Regime Mubarak in Ägypten, gegen die Militärherrschaft während des Bürgerkrieges in Algerien oder durch das Mislingen des Aufbaus eines islamistischen Stützpunktes in Bosnien gesehen werden (Kepel, 2004, 99). Al-Qaida ist in dieser Perspektive eine Organisation zur Problemlösung (Elwert, 2003, 113). Genau genommen gibt es eine ganze Reihe von historischen Niederlagen, beginnend mit der Einnahme der Heiligen Stadt Jerusalem 1099 durch christliche Kreuzfahrer. Im Laufe der nächsten 400 Jahren wurden Macht und kulturelle Bedeutung des Islam immer mehr mit der Renaissance und den kulturell-militärischen Fortentwicklungen in Europa zurückgedrängt. Besonders demütigend wird bis heute das durch die Briten erlassene Recht der «Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina» empfunden, verschärft durch Gründung des Staates Israel 1948. Die 1928 gegründete Organisation der Muslimbrüderschaft etwa war ursprünglich mit dem Anliegen der Schaffung einer umfassenden Wohlfahrtsorganisation unter Verzicht auf Gewalt angetreten. Nach 1948 änderte sich diese Einstellung insofern, als dass man sich nicht mehr alleine der Wohlfahrt, sondern auch bewaffneten politischen Aktivitäten widmete. Die gescheiterten arabischen Gegenreaktionen sind Beispiele dafür, dass andere Strategien sich nicht durchsetzen konnten, z.B. der «Nasserismus» – eine Art «Dritter Weg des arabischen Sozialismus» zwischen Kapitalismus und Kommunismus und die vielleicht wichtigste politische Ideologie des Nahen Ostens

bis zu Nassers Tod 1970. Eine andere Lern-Erfahrung ist, dass die USA politisch nicht zu überzeugen sind, weshalb man mit dem Terror «Botschaften ohne Worte»⁵ (Bin-Laden, 2006a, 81) an den US-amerikanischen Präsidenten schickt.

Die weitere Entwicklung kann man als «Lernen am Erfolg» bezeichnen. Nicht nur die Erfahrung der iranischen Revolution weckte die Hoffnung auf eine Rückkehr des Islam als politischen Faktor (Gemein und Redmer, 2005, 39ff.). Auch der errungene Sieg über die Sowjetunion in Afghanistan wurde so gedeutet, dass der Dschihad⁶ ein erfolgreiches Kampfmittel gegen scheinbar übermächtige Gegner ist (Clarke, 2004, 84). Dies hat sich durch die Anschläge in Madrid, 2004 bestätigt, politisch gesehen einer der erfolgreichsten Anschläge überhaupt (Steinberg, 2005, 17). In der Tat sind die Erfolge zahlreich, wie der Rückzug der israelischen Armee aus dem Südlibanon oder die US-amerikanisch geleitete Militäroperation «Restore Hope» in Somalia bezeugen, als militante Islamisten amerikanische Friedenstruppen zermürbten, bis diese 1993 abzogen. Bin-Laden (2006b, 180ff.) selbst nennt zur Motivation seiner Kämpfer neben diesen Ereignissen «die Niederlage der Russen in Tschetschenien», die Anschläge auf die Marines der USA 1982 im Libanon sowie Anschläge mit Todesfolge von amerikanischen Soldaten in Riad 1995, in Khobar 1996, in Nairobi und Daressalam 1998, im Jemen, 2000 und natürlich den 11.09.2001. Verstärkt wird der Lerneffekt dadurch, dass derartige Erfolge als Zeichen göttlicher Gunst interpretiert werden, die auf eine hoffnungsvolle, ebenfalls erfolgreiche Zukunft hindeuten.

An diese Lern-Erfahrungen kann man die Biographien derjenigen anfügen, die an der Organisation von Al-Qaida wesentlich beteiligt waren und sind (Dietl, Hirschmann und Tophoven, 2006, 144ff.), z. B. der Aufenthalt von *Sayyid Qutb* in den USA. Dort wurde ihm die Konsequenz einer Vernachlässigung islamisch gebotener Lebensorientierungen deutlich vor Augen geführt: Die Säkularisierung des Lebens geht mit einem Verfall aller sittlichen Werte einher. Mit dem Beitritt zur Muslimbruderschaft Anfang der 1950er Jahre generiert Qutb zu deren «Chef-Ideologen». Als der ägyptische Präsident Nasser 1952 die Republik ausruft, kommt es zu Streitigkeiten mit der Muslimbruderschaft über den Stellwert des Islam, als dessen Konsequenz man den gescheiterten Attentatsversuch 1954 auf Nasser sehen

5 Mir sind die Schwierigkeiten der Interpretation der Texte und Botschaften Bin-Ladens durchaus bewusst. Diese Quellen dienen dennoch als Möglichkeit des sinnhaften Verstehens des Terrorhandelns, wenn sie in entsprechende Argumente eingebunden sind. Angemerkt sei, dass von diesen Quellen nicht auf den „allgemeinen Terroristen“, sondern auf den sozial typischen transnationalen Terroristen á la Al-Qaida geschlossen wird, welcher mit Terroristen anderer Gruppen nur wenig vergleichbar ist.

6 Der Dschihad, verstanden als «Heiliger Krieg», ist im Islam die einzige Möglichkeit der Kriegsführung gegen Nicht-Gläubige. Es handelt es sich dabei nicht um eine der fundamentalen religiösen Pflichten des Islam. Die allgemeinste Deutung sieht den Dschihad als Bemühung zur Verbreitung des Islam, vor allem in jenen Gebieten, in denen Muslime ihren Glauben nicht praktizieren können und Nicht-Muslime herrschen. Seit dem 19. Jahrhundert wird der «Große Dschihad» als Pflicht ausgelegt, die eigenen moralischen Schwächen zu bekämpfen, während der «Kleine Dschihad» den militärischen Verteidigungsfall bei Bedrohung von außen meint.

kann, für den die Muslimbruderschaft verantwortlich gemacht wurde. Hier nun setzt die nächste Transintentionalität ein. Denn die Inhaftierung von Qutb wegen der Beteiligung an dem Attentat führt zu dessen Radikalisierung. Noch bevor Qutb 1966 hingerichtet wird, erscheint sein literarisches Hauptwerk, das der späteren Al-Qaida als geistiges Fundament dienen wird. Die wichtigsten Gruppen, die sich auf Qutbs Lehren beziehen, sind der *Islamische Dschihad* sowie die *Islamische Gemeinschaft*. Der Islamische Dschihad wurde durch Ayman Al-Sawahiri angeführt, der heute als Bin-Ladens Stellvertreter gilt. Diese Gruppe soll für die Ermordung von Anwar-El-Saddat im Jahr 1981 verantwortlich sein. Die Islamische Gemeinschaft wurde durch Scheich Omar Abdel-Rahman angeführt, dessen Rechtsgutachten die Ermordung von Saddat einleitete. Weitere Terroranschläge, die dieser Gruppe zugerechnet werden, sind das Massaker von Luxor 1997 sowie der Anschlag auf das World Trade Center 1993, wofür Abdel-Rahman seit 1995 in einem Gefängnis der USA einsitzt. Ein wichtiges Verbindungsglied zu Bin-Laden ist Abdullah Azzam, der (als Mitglied des palästinensischen Dschihads) mit Sawahiri und Abdel-Rahman während seiner Promotion an der Al-Azhar-Universität in Kairo zusammentraf. Später übte er eine Lehrtätigkeit an der König-Abdul-Aziz-Universität in Dschiddah aus, wo er auf den Bruder von Sayyid Qutb, Mohammed Qutb, traf und mit diesem zusammen die damals relative neue Idee der «paradiesischen Selbstveredelung durch dschihadistische Selbstauslöschung» entwickelte, aus der die heutige Vorstellung des Märtyrertodes hervorgeht. Hier findet Bin-Laden Anschluss und geistige Inspiration.

Die Möglichkeit der realen Umsetzung der religiös-politischen Anschauungen ergab sich 1979 mit der Besetzung Afghanistans durch die Sowjetunion. In arbeitsteiliger Vorgehensweise sorgte Azzam für die religiöse Einstellung, während Bin-Laden sich maßgeblich in die Logistik einbrachte; später stieß in Peschawar noch Al-Sawahiri hinzu. Auf die Bedeutung dieser Erfahrung des mehrere Jahre andauernden Kampfes, den die Mudschaheddin letztlich gewannen, wurde schon eingegangen: Man lernte, eine Großmacht mit den Mitteln des Dschihad zu besiegen. Zudem wurde die infrastrukturelle Basis für die Organisation des Dschihad gelegt, indem – massiv unterstützt durch die USA und Pakistan – den «Gotteskriegern» militärisches Wissen, Kriegsgeräte usw. zur Verfügung gestellt wurden und Bin-Laden eine Struktur zur Ausbildung der Kämpfer einrichten konnte und so Trainingskapazitäten, Logistik, Waffen, Schulungen und nicht zuletzt die solidarische Verankerung sicherte.

Nach der erfolgreichen Beendigung des Kampfes in Afghanistan gab es schon bald die nächste Gelegenheit eines Verteidigungsfalls und damit zum Dschihad: Die Stationierung US-amerikanischer Truppen in Saudi-Arabien zur Rückeroberung des vom Irak unter Saddam Hussein besetzten Kuwaits führte – eine weitere Transintentionalität – zum Zerwürfnis von Bin-Laden mit dem saudi-arabischen Königshaus, was in der Ausbürgerung Bin-Ladens Anfang der 1990er Jahre resultierte. Bin-Laden verließ seine Heimat in den Sudan, u.a. zur Einrichtung mehrerer

Ausbildungscamps. 1996 kehrte er nach Afghanistan zurück, da der Sudan ihn auf internationalen und US-amerikanischen Druck bat, das Land zu verlassen und fand sich dort mitten im Bürgerkrieg wieder. Nachdem die Taliban die Macht mit Bin-Ladens Hilfe übernommen hatten und Letzterer einen Platz gefunden hatte, um seine Ausbildungslager fortzuführen, konnte er sich nun zusammen mit Sawahiri, der ihm nach Afghanistan gefolgt war, den Kampf gegen den Westen aufnehmen.

Der erste Golfkrieg führte zu einer – so weder vorhergesehenen noch gewollten – adaptiven Umorganisation der Struktur von Al-Qaida: an der Spitze Osama Bin-Laden, unter ihm drei Abteilungen (Berater, internationale Kontakte, Anschlagsplanung), darunter vier militärisch orientierte Komitees (Ausbildung, Religion, Finanzen und Aufklärung/Information). Hier deutet sich der spätere Übergang zur Netzwerk-Organisation an, insofern im Gegensatz zu traditionellen Militäreinheiten bewusst auf eine flache Hierarchie Wert gelegt wird. 1996 ruft Bin-Laden den Krieg gegen den Westen aus, gefolgt von Anschlägen in Riad und Dharan. Der Wandel von Al-Qaida zu einer Terror-Dachorganisation folgt dann 1998, im August des gleichen Jahres erfolgen die Anschläge auf die US-Botschaften in Nairobi und Tansania. Jeder dieser Anschläge kann als Lernbestätigung der zuvor gemachten Veränderung gedeutet werden. Der *modus operandi* wird dabei immer mehr perfektioniert: die präzise Planung, die längere Zeiträume ohne Anschläge beinhaltet; ein Maximum an Effizienz vor allem durch den Einsatz von Selbstmordattentätern in Kombination mit Sprengstoff. Die Anschläge vom 11.09.2001 sind so gesehen die Krönung dieser Taktik.

4 Die Sowohl-als-auch-Strategie von Al-Qaida

«Das Bedrohliche», so Kermani (2005, 10), «das von jenem Dienstag ausgeht, liegt gerade darin, dass es sich jeder eindeutigen Identifizierung entzieht.» M. E. ist Beck derjenige, der diese Feststellung im Hinblick auf die Entwicklung des Terrorismus hinreichend gewürdigt hat. Ich möchte die bei Beck noch nicht besonders dezidiert ausgearbeitete These vertiefen, die lautet: Das Neue des neuen Terrorismus ist die *Überwindung von Gegensätzen und Widersprüchen*. Es besteht darin, graduelle Vagheiten zu prozessieren, indem von den Terroristen strategisch Elemente verwendet und Operationen durchgeführt werden, die zu einem gewissen Grad ihrem eigenen Gegenteil entsprechen: «Die Grenzen zwischen den scheinbar anthropologisch gesicherten Dualen – Krieg und Frieden, Zivilgesellschaft und Militär, Feind und Freund, Krieg und Verbrechen, Militär und Polizei – verwischen sich. [...] An die Stelle des Entweder-Oder tritt ein Sowohl-als-Auch – sowohl Krieg als auch Frieden sowohl Polizei als auch Militär, sowohl Verbrechen als auch Krieg, sowohl Zivilist als auch Soldat.» (Beck, 2004, 199/206) Gerade dies kennzeichnet den «postnati-

onalen Krieg»: «Das Verflüssigen und Verflüchtigen der Basisunterscheidung, die den Staatenkrieg konstituieren.» (Beck, 2004, 206)

Methodologisch neu ist die Forderung nach der Anwendung einer anderen *Logik*.⁷ Damit wird der Auffassung widersprochen, dass Terroristen grundsätzlich zu einer Dichotomisierung neigen.⁸ Analytische Dichotomisierungen zur Erklärung des Terrorismus versuchen, die Komplexität dieses Phänomens so zu reduzieren, dass man damit möglichst einfach umgehen kann. Dies spiegelt auch die Strategie des US-amerikanischen *counter-terrorism* wider, der auf Eineindeutigkeiten abzielt. Deshalb hieß es nach den Anschlägen des 11.09.2001 aus der US-amerikanischen Regierung, es sei *Krieg*: «war on terrorism» war *das* Schlagwort. Zur Simulation von politischer Handlungsfähigkeit wurde versucht, alte Kategorien auf das neue Phänomen überzustülpen und auf diese Weise ein politisches Subjekt (einen Gegner) und damit Ordnung zu produzieren – keine schöne Ordnung zwar, aber immerhin eine handhabbare (Kriegs-)Ordnung (vgl. Nassehi, 2001, 179). Die Wissenschaft stützt diese politische Reaktion, insofern sie zur Analyse des Phänomens ebenso zu eindeutigen kategoriellen Unterscheidungen greift.

Ich werde im Folgenden nachzuweisen versuchen, dass die terroristische Strategie darauf ausgerichtet ist, derartige kategorielle Dichotomien zu überwinden und dazu exemplarisch weitere, oftmals in der Diskussion zum neuen Terrorismus verwendete Gegensatzpaare aufzuführen, die m. E. überwunden sind.

4.1 Innen vs. Außen

An der Frage, ob der Gegner des neuen Terrorismus im Inneren oder im Äußeren liegt, erkennt man, dass kategorielle Dichotomien ungeeignet sind. So richtet sich der neue Terrorismus nach der militärischen Reaktion der USA auf den Einmarsch irakischer Truppen in Kuwait am 02. August 1990 nach außen: Die USA haben als Ungläubige heiligen Boden betreten und gehören damit bekämpft. Zugleich wird aber die Meinung vertreten (Priddat, 2002), dass es sich um einen rein inner-islamischen Konflikt handelt, bei dem die USA stellvertretend in symbolischer Absicht attackiert werden. Mit der eindeutigen Bewertung des äußeren Feindes ist die Ablehnung des inneren Feindes gewachsen, denn es ist «der große Satan USA» als Grundlage der Ablehnung der inneren Unterstützerstaaten, die Bin-Laden (2006c, 121) etwa in Palästina, Ägypten, Jordanien oder Jemen wahrnimmt. Entsprechend richteten sich die beiden religiös fundierten Rechtsgutachten von Bin-Laden (die *Declaration of war against the Americans occupying the Land of the two Holy Places* von 1996 und die Erklärung zum *Jihad against Jews and Crusaders* von 1998) vor allem gegen die USA *und* ihre Verbündeten. Beiden Gegnern wird gleichermaßen die Verantwortung

7 Einmal (Beck und Grande, 2004, 24) wird auf die Fuzzy-Logik verwiesen. Zur Forderung nach der soziologischen Anwendung von Fuzzy-Logik wird siehe auch Kron (2005), Winter und Kron (2009).

8 Siehe z.B. Waldmann (2005, 214): «Die Tendenz zur Schwarz-Weiß-Malerei [...] ist so gut wie allen terroristischen Organisationen eigen.»

für die Unterdrückung der Muslime zugesprochen. Insgesamt kann man sagen: Der Kampf von Al-Qaida richtet sich nach innen *und* nach außen.

4.2 Moderne vs. Anti-Moderne

Häufig wird der neue Terrorismus als Gegensatz zur westlichen Moderne gesehen und der Dschihad der «McWorld» gegenübergestellt (Barber, 2001). In der Perspektive der Theorie reflexiver Modernisierung ist der Terrorismus aber eher als eine «moderne Anti-Moderne» (Beck, 2004, 210) zu verstehen, in der moderne *und* anti-moderne Elemente eine Ideenwelt bilden: Terror ist kein anti-modernes Element, sondern ein Teil der Moderne. Es ist der Terror als Kontrastfolie, der die fortlaufende Dynamik der Moderne erzeugt oder anders formuliert: Die Entwicklungslogik der Moderne ist dem Schrecken, der «Angst» vor einer Unordnung geschuldet (Jain, 2003, 34). Wie Joas (2000, 51; Joas und Knöbl, 2008) kritisiert, hat die soziologische Modernisierungstheorie Gewaltlosigkeit zum definitorischen Bestandteil der Moderne erklärt. Dabei gibt es durchaus Hinweise, dass die Gesellschaft genauso durch kriegerische Gewalt geformt wurde und wird, wie Krieg die Gesellschaft prägt (Gill, 2002). Man könnte sogar von der Geburt der Moderne aus dem Geistes des Terrors sprechen, wenn man bedenkt, dass der Begriff Terrorismus, positiv konnotiert (!) zum ersten Mal während der Französischen Revolution auftauchte. Das *régime de la terreur* war ein Instrument der Herrschaft gegen nicht- und substaatliche Einheiten, verstanden als Mittel zur Durchsetzung der Demokratie in revolutionären Phasen und damit zugleich ein Ausdruck der Tugend als Hauptquelle einer volkstümlichen Regierung und der (zugegebenermaßen unnachsichtigen) Gerechtigkeit. Terror war damals wie heute ein organisiertes, zielbewusstes und systematisiertes Instrument mit der Legitimation der Schaffung einer besseren Gesellschaft. Genau dies begründet das aktivistische Moment der Moderne: der Zwang, aktiv in die Wirklichkeit zur Verwirklichung des Möglichen, das moralisch gewollt wird, einzugreifen (Münch, 1995, 15ff.). Wie in der westlichen Moderne, so geht es in der Weltanschauung von Bin-Laden darum, moralische Vorgaben – hier statt durch die Vernunft durch die göttliche Offenbarung gegeben – im irdischen Leben zu erfüllen, etwa die Ablösung «verdorbener» politischer Führer durch «gut geleitete» Fürsten (Kepel, 2004, 101).

Versteht man Terrorismus als spezifische Form des instrumentellen Aktivismus, verwundert nicht, dass dieser gut mit dem Einsatz moderner Kommunikations- und Waffentechniken vereinbar ist. Der moderne Terrorismus beginnt mit der Erfindung des Dynamits (Laquer, 2001, 74; Townshend, 2005 37; Waldmann, 2005, 55f.), ein technisches Hilfsmittel zur direkten Einwirkung auf die soziale Ordnung. Mit dem Einsatz moderner Technologien expliziert der Terrorismus die Verletzbarkeit der Moderne und ist gerade in der zunehmenden Explikation der Umwelt des Menschen höchst modern (Sloterdijk, 2002, 26). Ähnlich wie im Falle der erstmals in Nevada (USA) eingesetzten Gas-Exekution, dessen Verwendung für die öffentliche Wahrneh-

mung aus praktischen wie humanen (und damit: modernen!) Gründen gelten sollte, kann Al-Qaida mit den Anschlägen vom 11.09 auf einen gewissen Pragmatismus bei der Mittelwahl sowie auf einen «höheren Humanismus» verweisen, insofern mit den Toten des World-Trade-Center direkt auf die getöteten palästinensischen Kinder und Frauen hingewiesen wird: Terror – hier durch vollgetankte Flugzeuge produziertes «negatives Air-Conditioning» (Sloterdijk, 2004, 126) in Hochhäusern – wird eingesetzt, um auf Menschenrechte aufmerksam zu machen!

4.3 Globalität vs. Lokalität

Es ist Gemeingut in der Globalisierungsdebatte, die Relevanz lokaler Gegebenheiten anzuerkennen, weshalb man von einer «Glokalisierung» (Robertson, 1992) spricht. Allerdings gehen die Analysen kaum über eine Beschreibung globaler und lokaler Relevanzen hinaus, d.h. nur selten werden Globalität und Lokalität systematisch in einem Modell miteinander verknüpft (vgl. aber allgemein Beck, 2004, 134ff.; 1997).

Für den neuen Terrorismus ist offensichtlich, dass er sich nicht lokalisieren lässt (Hirschmann, 2001, 10). Man kann Al-Qaida als Systemgrenzen überschreitende Organisation verstehen und diese ist “fluid, processual and aterritorial. It is neither presupposed nor given, but constructed-in-going-along.” (Knorr Cetina, 2005, 222) Schon der Name «Al-Qaida» drückt die Überwindung des Gegensatzes von global vs. lokal aus, weil «die Basis» gar keine Basis hat, denn Al-Qaida ist kein einzelner Terror-Akteur, sondern die Führung eines Terror-Systems. Die Missachtung der besonderen Organisationsstruktur von Al-Qaida durch den Westen zeigt sich in der Verwunderung darüber, dass es trotz der Vernichtung des afghanischen Standorts, der Verhaftungen und den Verhören von hunderten Gefangenen nicht gelungen ist, Al-Qaida zu zerstören. Nach Kepel (2004, 143) ist diese Fehldeutung das Resultat des strategischen Denkens in Kategorien des Kalten Krieges. Schon die Rede von der «Achse des Bösen» (in Anlehnung an Reagans «Reich des Bösen») suggeriert eine räumliche Substanz, die nicht vorhanden ist. Doch wie kann man die Glokalisierung des Terrorismus modellieren?

Nach Renate Mayntz (2004) ist die Organisationsform des *Terror-Netzwerkes* das kennzeichnende Merkmal des transnationalen Terrorismus, der sich zunächst dadurch auszeichnet, dass er nicht auf nationale Ziele gerichtet ist (vgl. Schneckenner, 2006, 40ff.). Für Al-Qaida dürfte darüber hinaus gelten, dass es sich weder um verschiedene Terror-Organisationen handelt, die sich punktuell trotz verschiedener Ziele helfen, noch um solche lokalen Gruppen, die auf Dauer für ein übergeordnetes Ziel kooperieren. Vielmehr werden transnationale soziale Räume etabliert, in denen sich die Terroristen bewegen, wobei diese Räume keinen eindeutigen lokalen Bezugspunkt mehr haben.

Das Hauptmerkmal der Netzwerkstruktur von Al-Qaida ist die Überwindung des Gegensatzes von Globalität und Lokalität, die durch die Bildung einzelner

terroristischer Zellen erreicht wird, die in mancher Hinsicht einem Führungsstab gleichkommen (hohe Clusterung), verbunden mit einzelnen kommunikativen Verbindungen zwischen international verteilten Zellen, so dass man eine kurze charakteristischen Pfadlänge des Terrornetzwerkes annehmen kann. Das Modell des *Small-World-Network* beschreibt diese spezifische Organisationsform (Watts, 2003), die in dynamischen Systemen eine hohe Geschwindigkeit der Signalausbreitung und Synchronisierbarkeit ermöglicht – eine Eigenschaft, die vor allem bei so genannten *swarming* relevant wird, bei dem mehrere Terroranschläge simultan durchgeführt werden.

Krebs (2002) hat diese Struktur anhand des Netzwerkes der Flugzeugentführer vom 11.09.2001 empirisch nachweisen können. Man kann vermuten, dass Al-Qaida ein Small-World-Network ist, das sich die «Stärke schwacher Beziehungen» (Granovetter, 1973) zu Nutze macht.⁹ Hinzu kommt, dass die terroristischen Zellen weder alle gleich groß sind noch die gleiche Anzahl der Verbindungen aufweisen. Wenn man innerhalb des Netzwerkes differenziert, wird man «Knoten» finden, die auf Grund ihrer herausragenden Bedeutung eher als «hub» zu bezeichnen wären, wie etwa die Führungs- und Kommandoebene (vgl. Schneckener, 2006, 76ff.). Etwas «kleiner» dürfte die Organisation global agierenden Zellen sein; gefolgt von der Vielzahl von (mehr oder weniger organisierten) Unterstützern. Solche skalenfreie Netze weisen keine typische Anzahl von Verbindungen auf, d.h. viele Zellen haben nur sehr wenige Verbindungen, und nur sehr wenige Knoten haben sehr viele Verbindungen (Barabási, 2002). Man spricht von einem «*power-law*». Die wichtigste Eigenschaft dieses speziellen Netzwerktypus ist: Es verfügt über eine hohe *Robustheit*. Die notwendigen Umstände zur Zerstörung dieses Netzwerks wären (1) die leichte Identifikation des Feindes und (2) die konkrete Verortung des Feindes. Beide Bedingungen sind im Falle Al-Qaida nur unzureichend und nie simultan gegeben. Selbst wenn viele Zellen und Verbindungen wegfallen, kann das Netzwerk insgesamt noch voll funktionsfähig sein, z.B. besteht noch volle Informationsfähigkeit. Wie Barabási (2002, 115ff.) betont, können skalenfreie Netze nur dann zerstört werden, wenn alle Hauptknotenpunkte des Netzwerks beseitigt werden. Und nur dann, wenn sie *alle gleichzeitig* beseitigt würden, wäre das Netzwerk insgesamt zerstört. So haben Carley, Lee und Krackhardt (2002; vgl. Aderhold, 2007) anhand der Kombination aus Netzwerkanalyse und Multiagentensimulation in kontra-faktischen Experimenten gezeigt, dass die Destabilisierung von verteilten Netzwerken – gemessen an dem Informationsfluss, der Integration des Netzwerkes und seiner Effektivität – eben von ganz bestimmten (und bestimmbar) Netzwerken abhängt und dass es nicht reicht, den Führer, z.B. Bin-Laden, aus dem Netzwerk zu entfernen. Mit Hinweis auf Rothenberg (2002)

9 Schneckener (2006, S. 72ff.) sieht ebenfalls, dass ein Netzwerk wie das von Al-Qaida eine «Mischform» ist, das im Vergleich zu den üblicherweise verwendeten Grundformen eher in die Reihe «hybrider Formen» gehört.

wird bei Al-Qaida das Überwinden von «eigentlich widersprechenden Merkmalen» in einer «organisatorischen Hybridstruktur» offenkundig.

4.4 Fern vs. nah

Zu der Überwindung des Gegensatzes von lokal und global passt die *Überwindung von fern und nah*. So ist – bis zu den gescheiterten Anschlägen auf Regionalzüge in Dortmund und Koblenz im August, 2006 – in Deutschland die Alltagsvorstellung über den islamistischen Terroristen dadurch geprägt gewesen, dass dieser sich in fernen Ländern befindet und nur mit dem Ziel nahe kommt, Anschläge zu verüben. Daraus speist sich die Hoffnung, dass man das Nah-Kommen und somit den Anschlag durch Verstärkung der Grenze zwischen fern und nah unterbinden kann, etwa durch rigide Asylpolitik oder durch strenge Kontrollen an Flughäfen, Bahnhöfen und Grenzen. Die soziologische Unterscheidung vom internationalen Terrorismus und ethnisch bzw. sozial-revolutionären Terrorismus stützt diese Sichtweise. Übersehen wird dabei das neue Profil des «hausgemachten Terrorismus» (Theveßen, 2005, 45). Sowohl die Anschläge vom 11.09.2001 als auch in London 2005 (ebenso wie die Attentate islamischer Kurden in der Türkei, von Arabern in Riad, von Marrokanern in Casablanca oder von Ägyptern auf dem Sinai) zeigen, dass die Terroristen *nah und fern zugleich* sind: Sie sind nah, weil sie z.B. im Westen aufgewachsen und habituell nicht von anderen Bürgern unterscheidbar sind. Zugleich sind sie fern, weil sie sich nicht als Teil dieser gesellschaftlichen Gemeinschaft begreifen. Sie werden zwar nicht, wie etwa die meisten Selbstmordattentäter aus Palästina, von Kindesalter an indoktriniert, sind aber innerhalb westlich-demokratischer Sozialisation zu dem Ergebnis gekommen, dass andere Systeme besser sind. «Terroristische Schläfer» (Theveßen, 2002) scheinen nach außen hin an die Gesellschaft angepasst, leben aber in einer Art Parallelgesellschaft, die weder die Werte oder Rechte der westlichen Gesellschaften anerkennt.

Das wichtigste Medium zur Überwindung der Gegensätze von lokal und global, fern und nah ist das *Internet*. Der entscheidende strategische Schritt war hier die Öffnung Al-Qaidas in diesem Medium, z.B. durch Veröffentlichung ihrer «Lehrbücher». Bewusst wurde die Kontrolle darüber, wer dieses Material – ideologische Programme, technische Anleitungen, Verhaltensregeln etc. – zu lesen bekommt, aufgegeben und damit die Dezentralisierung entscheidend installiert, gefördert und letztlich ein Prozess in Gang gesetzt, der selbst durch Bin-Laden nicht mehr umkehrbar wäre. So luden sich z.B. die Attentäter von Madrid nachweislich die Baupläne für die von ihnen verwendeten Bomben aus dem Internet herunter. Das Internet ermöglicht nicht nur eine globale diskursive Weiterentwicklung der Ziele und Mittel von Al-Qaida, sondern ist aufgrund seiner relativen offenen Mitgliedschaft zugleich Rekrutierungsmittel: «das World Wide Web ist zum Bestandteil der mutierten DNA von AL-Qaida geworden.» (Musharbash, 2006, 99)

4.5 Kollektiv vs. Individuum

Weiterhin bezieht sich die Überwindung des Gegensatzes von lokal und global bzw. von fern und nah auch auf die Dichotomie von Kollektiv/Individuum. Spätestens mit der Videobotschaft Bin-Ladens vom 13. Dezember, 2001, die über die arabischen Fernsehkanäle lief und in der er versucht, den Dschihad als Teil des Sozialisationsprozesses zu verankern, verläuft die Strategie-Entwicklung des Dschihad in Richtung einer *Individualisierung* (Schneckener, 2006, 65ff.). Das bedeutet, das Fundament des Dschihad bleibt kollektivistisch im o.g. Sinne einer weltanschaulichen Anweisung, wird aber zunehmend individualistisch ausgedeutet ausgeübt. Theveßen (2005, 80) spricht davon, dass sich die jungen Muslime «von den Weltereignissen inspirieren lassen und dann ihren eigenen Dschihad zusammenbasteln.» Die Weltanschauung von Al-Qaida evolviert in Richtung eines Dschihad-Bastelns, eines «Do-it-yourself-Dschihad» (Theveßen, 2005, 127), ausgeführt durch «Instant-Mudschahidin» (Musharbash, 2006, 89). Genauer besehen fließen in dieser Dschihad-Praxis Individualismus und Kollektivismus ineinander, denn die individuelle Ausübung und Ausdeutung des Dschihad ist überhaupt nur von Bedeutung, wenn es zum Wohle des Kollektivs ausgeübt wird. Bin-Laden scheint diese Überwindung des Gegensatzes von Kollektiv und Individuum bewusst anzustreben, wenn er den Kampf in Nachfolge Gottes mal als *individuelle* Verpflichtung eines echten Muslims *und* mal als *kollektive* Verpflichtung zur Entlastung anderer Muslime ausweist. Mit dieser Konstruktion löst er zugleich das Problem der kritischen Masse von Dschihadisten, indem er zu Anfang den Dschihad zur individuellen und dann, wenn die kritische Anzahl von Akteuren erreicht ist, die den Kampf überhaupt erst im Sinne der Aussicht auf Erfolg sinnvoll erscheinen lassen, zur kollektiven Pflicht macht (Saghi, 2006, 49f.).

4.6 Sympathisant vs. Aktiver

Mit der Nutzung des Internets geht einher, dass die Terroristen immer weniger eine «klassische» Terror-Karriere durchlaufen, in der sie in islamische Gruppen eingebettet und in spezifischen Ausbildungscamps zu Terroristen sozialisiert werden. Vielmehr sind sie u.a. im Westen sozialisiert und entwickeln sich aus der reinen Sympathisanten-Rolle zum Aktivisten. D.h., mit der Aufhebung der Unterscheidung von Individuum und Kollektiv verschimmt zusehends die Unterscheidung von Sympathisant und Aktiver. Grund dafür ist die Aufhebung eindeutiger Mitgliedschaftsregeln. Wie bei den lokalen Terror-Gruppen, mit denen Al-Qaida verschmilzt, wird dieser Vorgang bei den kleinstmöglichen Elementen wiederholt: bei den einzelnen Terror-Akteuren. Qua Internet können Akteure zu Ein-Mann-Terrorzellen generieren, die sich in kürzester Zeit vom Interessenten zum Aktivisten wandeln. Al-Qaida hat sich dieser Eigendynamik angepasst, insofern sie kaum noch eigene Seiten in das Internet einspeist. Stattdessen werden die Informationen in Foren und Chatrooms ausgetauscht. Hier können die Sympathisanten «Online-Kurse» belegen, etwa zum Umgang mit Waffen, zum Bombenbau etc. Mit diesen «Weiterbildungsangeboten»

wird die Schnittstelle vom Interessenten zum organisierten Terroristen gelegt. Das bedeutet einerseits eine gewisse *Ent-Professionalisierung des Terrorismus*. Man könnte von einem aufkommenden Laien-Terrorismus sprechen, was Bin-Ladens Status als «Terror-Elite» zusätzlich erhöht. Dieses impliziert andererseits aber auch, dass erstens immer mehr *potenzielle* Terroristen vorhanden sind, die immer schlechter von nicht-aktiven Terroristen unterschieden werden können, was die Vermeidung terroristischer Anschläge erschweren dürfte. Die «goldene Regel des Terrorismus», dass man mit so wenig Aufwand wie möglich so viel Aufmerksamkeit und Gegenreaktion wie möglich provozieren muss, scheint in jenen Fällen perfekt erfüllt, in denen einzelne Akteure im Internet sich als Al-Qaida nahe Terrorzellen ausgeben und durch bloße Androhungen und Ankündigungen terroristischer Anschläge bereits Angst verbreiten und Reaktionen provozieren (Musharbash, 2006, 139ff.).

5 Schluss

Die etablierten institutionalisierten Entscheidungsverfahren außer Kraft setzend, erzwingt die Entgrenzungsdynamik reflexiver Modernisierung neue Entscheidungsfindungen und -prozeduren. Dies gilt auch für die Bewältigung des Problems des neuen transnationalen Terrorismus, der, wie gezeigt, als transintentionale Konsequenz in seinem «Grenzenlosigkeitssinn» (Beck, 2004, 21) anzuerkennen ist. Die Politik tut sich darin noch ziemlich schwer. Statt der Anerkennung der kosmopolitischen Sowohl-als-auch-Logik setzt sie auf die Einführung neuer Unterscheidungen, z.B. zwischen Gruppen und Regionen, in denen es Menschenrechte gibt und solchen, in denen Menschenrechte nicht gelten; Beck (2004, 215) spricht von «Menschenrechts-Kreuzzügen». Deutlich wird dies durch die «Bush-Doktrin» nach dem 11.09.2001, in der es schlicht heißt: «Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.» Die politische Institutionen stehen wie die Sozialwissenschaften vor dem Problem, «eine neue Handlungs- und Entscheidungslogik zu entwickeln, die nicht mehr dem Prinzip des «Entweder-Oder», sondern dem des «Sowohl-als-Auch» folgt». (Beck, Bonz und Lau, 2004, 16) D. h., die neue Logik muss verschiedene Konfigurationen umfassen, zu denen *auch* die Dichotomisierung gehört. Anders formuliert: Das Sowohl-als-auch umfasst sowohl das Sowohl-als-auch als auch das Entweder-oder! (vgl. Beck, Bonz und Lau, 2004, 32) Auf der *Meta-Ebene der Nutzung von Logiken* folgt der neue Terrorismus diesem Muster, insofern er *sowohl* die Sowohl-als-auch-Logik *als auch* die binäre Logik handhabt. Eine Soziologie, die solche Phänomene angemessen analysieren will, muss sich mit ihrem theoretischen und methodologischen Instrumentarium darauf einstellen. Die Theorie reflexiver Modernisierung scheint ein richtiger und wichtiger Schritt in diese Richtung zu sein.

6 Literatur

- Aderhold, Jens. 2007. «Netzwerke des Terrors – Strukturelle Umbrüche als Interventionsoption». In Thomas Kron und Melanie Reddig (Hrsg.), *Der neue transnationale Terrorismus*. Wiesbaden: VS, 423–459.
- Bahadir, Sefik A. 2002. «Ökonomische und politische Ursachen des Terrorismus im Nahen Osten». In Petra Bendel und Mathias Hildebrandt (Hrsg.), *Im Schatten des Terrorismus*. Wiesbaden: Westdeutscher, 35–56.
- Barabási, Albert-László. 2002. *Linked: The New Science of Networks*. Cambridge: Perseus.
- Barber, Benjamin. 2001. *Jihad vs. Mc World: Coca Cola und Heiliger Krieg*. Bern u.a.: Scherz.
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. 1993. *Die Erfindung des Politischen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. 1993. *Was ist Globalisierung?* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. 2004. *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich. 2007. *Weltrisikogesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich, Anthony Giddens und Scott Lash. 1996. *Reflexive Modernisierung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich, Boris Holzer und André Kieserling. 2001. «Nebenfolgen als Problem soziologischer Theoriebildung». In Ulrich Beck and Wolfgang Bonß (Eds.), *Die Modernisierung der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 63–81.
- Beck, Ulrich und C. Lau (Eds.). 2001. *Entgrenzung und Entscheidung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich und Edgar Grande. 2004. *Das kosmopolitische Europa*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich und Wolfgang Bonß (Hrsg.). 2001. *Die Modernisierung der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich, Wolfgang Bonß und C. Lau 2001. «Einleitung: Zwischen Erster und Zweiter Moderne». In Ulrich Beck und Wolfgang Bonß (Hrsg.), *Die Modernisierung der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 11–59.
- Bin-Laden, Osama. 2006a. «Interview mit CNN». In Gilles Kepel und Jean-Pierre Milelli (Hrsg.), *Texte des Terrors*. München, Zürich: Piper, 80–84.
- Bin-Laden, Osama. 2006b. «Taktische Empfehlungen». In Gilles Kepel und Jean-Pierre Milelli (Hrsg.), *Texte des Terrors*. München, Zürich: Piper, 107–118.
- Bin-Laden, Osama. 2006c. «Zweiter Brief an die Muslime im Irak». In Gilles Kepel und Jean-Pierre Milelli (Hrsg.), *Texte des Terrors*. München, Zürich: Piper, 119–124.
- Clarke, Richard A. 2004. *Against All Enemies*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Dietl, Wilhelm, Kai Hirschmann und Rolf Tophoven. 2006. *Das Terrorismus-Lexikon*. Frankfurt: Eichborn.
- Elwert, Georg. 2003. «Charismatische Mobilisierung und Gewaltmärkte». In Wolfgang Schluchter (Hrsg.), *Fundamentalismus, Terrorismus, Krieg*. Göttingen: Velbrück, 111–134.
- Gemein, Gisbert und Hartmut Redmer. 2005. *Islamischer Fundamentalismus*. Münster: Aschendorff.
- Gill, Bernhard. 2002. Organisierte Gewalt als ‚dunkle Seite‘ der Modernisierung: Vom nationalen Krieg zum transnationalen Terrorismus. *Soziale Welt*, H. 1: 49–66.
- Hirschmann, Kai 2001. Terrorismus in neuen Dimensionen: Hintergründe und Schlussfolgerungen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 51: 7–15.
- Jain, Anil K. 2003. «‘Terror’ oder die Normalität des Schreckens». In Ronald Hitzler und Jo Reichertz (Hrsg.), *Irritierte Ordnung*. Konstanz: UVK, 31–49.

- Joas, Hans. 2000. *Krieg und Werte*. Velbrück: Weilerswist.
- Joas, Hans und Wolfgang Knöbl. 2008. *Kriegsverdrängung. Ein Problem in der Geschichte der Sozialtheorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Kepel, Gill. 2004. *Die neuen Kreuzzüge*. München: Piper.
- Kermani, Navid. 2005. *Strategie der Eskalation*. Göttingen: Wallstein.
- Knorr Cetina, K. 2005. Complex Global Microstructures: The New Terrorist Societies. *Theory, Culture & Society*, H. 5: 213–234.
- Krebs, Vladis E. 2002. Mapping Networks of Terrorist Cells. *Connections*, No. 3: 43–52.
- Kron, Thomas. 2003. «Transintentionalität – Simmel und Goffman im Vergleich». In Rainer Greshoff, Georg Kneer und Uwe Schimank (Hrsg.), *Die Transintentionalität des Sozialen*. Wiesbaden: Westdeutscher, 72–107.
- Kron, Thomas. 2005. Fuzzy-Logik für die Soziologie. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, H. 3: 51–89.
- Kron, Thomas. 2007. Die Physik sozialen Wandels. In: Hamburg Review of Social Sciences, H. 2: 1–29.
- Winter, Lars und Thomas Kron. 2009. «Fuzzy Thinking in Sociology». In: Rudi Seising (Hrsg.), *Views on Fuzzy Sets and Systems From Different Perspectives. Philosophy and Logic, Criticisms and Applications*. Berlin, Heidelberg: Springer, 301–320.
- Kron, Thomas und Melanie Reddig (Hrsg.). 2007. *Der neue transnationale Terrorismus*. Wiesbaden: VS.
- Laqueur, Walter. 2001. «Left, Right, and Beyond: The Changing Face of Terror». In James F. Hodge und Gideon Rose (Hrsg.), *How did this happen?* New York: Public Affairs, 70–82.
- Mann, Michael. 2003. *Die ohnmächtige Supermacht*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Mayntz, Renate. 2004. Hierarchie oder Netzwerk? Zu den Organisationsformen des Terrorismus. *Berliner Journal für Soziologie*, H. 2: 251–262.
- Müller, Harald. 2003. *Supermacht in der Sackgasse?* Frankfurt a.M.: Fischer.
- Münch, Richard. 1995. *Dynamik der Kommunikationsgesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Musharbash, Yassin. 2006. *Die neue Al-Qaida*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Nassehi, Armin. 2002. «Der Erste Welt-Krieg oder: Der Beobachter als revolutionäres Subjekt». In Dirk Baecker, Peter Krieg und Fritz. B. Simon (Hrsg.), *Terror im System*. Heidelberg: Carl-Auer, 175–200.
- Priddat, Birger P. 2002. «Djihad als Netzwerkunternehmen eines global tribe: al-Qaida». In Dirk Baecker, Peter Krieg und Fritz. B. Simon (Hrsg.), *Terror im System*. Heidelberg: Carl-Auer, 110–129.
- Robertson, Roland. 1992. *Globalization*. London: Sage.
- Rothenberg, Robert I. 2002. *From Whole Cloth: Making up the Terrorist Network*. *Connections*, No. 3: 36–42.
- Schneckener, Ulrich. 2006. *Transnationaler Terrorismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schröm, Oliver. 2003. *Al Qaida*. Berlin: Links.
- Sloterdijk, Peter. 2002. *Luftbeben*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sloterdijk, Peter. 2004. *Sphären. Plurale Sphärologie, Band III: Schäume*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Steinberg, Guido. 2005. *Das Netzwerk des islamistischen Terrorismus*. München: Beck.
- Theveßen, Elmar. 2002. *Schläfer mitten unter uns*. München: Droemer.
- Theveßen, Elmar. 2005. *Terroralarm*. Berlin: Rowohlt.
- Townshend, Charles. 2005. *Terrorismus*. Stuttgart: Reclam.

- Waldmann, Peter. 2004. «Einleitung». In Peter Waldmann (Hrsg.), *Determinanten des Terrorismus*. Weilerswist: Velbrück, 11–28.
- Waldmann, Peter. 2005. *Terrorismus*. Hamburg: Murmann.
- Watts, Duncun J. 2003. *Six Degrees*. New York, London: Norton.